



Ölbergkapelle Ehrenstetten, Foto: Thomas Coch

Himmliche Plätze

Die Ehrenstetter Ölbergkapelle und das Markgräflerland

Wie Provence und Toskana – hier beginnt der Süden Europas.

Helmut Baumgart, Künstler

Im Markgräflerland zu leben ist ein Privileg. Ich setze diese herrliche Gegend gleich mit den Landschaften der Provence und der Toskana. Hier beginnt der Süden Europas, hier wächst der Wein! Hier leben die, die Gemütlichkeit lieben, gern beim Viertele beieinander hocken, ein gewisses Laissez-faire tolerieren und mit der Unzuverlässigkeit vieler Handwerker zurechtkommen müssen, ohne sich zu ärgern.

Man hat seine Lieblingsplätzchen in dieser sonnenverwöhnten segensreichen himmlischen Landschaft: Eines davon ist die Kapelle oberhalb vom östlichen Ende von Ehrenstetten.

Sie ist steil am Hang des Ölbergs gelegen inmitten der Weinterrassen in einer vielfältigen Reblandschaft. Hier kann man die Handarbeit der Weinbauern beim Kultivieren des Weinanbaus auf kleinsten Rebterrassen bewundern.

Der Rundblick von dort oben ist unbeschreiblich schön: Geborgenheit pur und doch weckt er gleichzeitig die Sehnsucht, in ferne Weiten abzuheben. Links: der Ehrenstetter Grund. Dort ist so manchen Herbst der Wald voll von Herbsttrompeten, die sich gut trocknen lassen. Man kann somit das ganze Jahr den Herbst im Essen schmecken.

Im Süden schaut man auf die Staufener Burg und die Weinberge bei Ballrechten. Dahinter ahnt man den Jura und die Burgundische Pforte, das Tor ins Rhonetal. Rechts davon erkennt man die Schwester unseres Schwarzwaldes: Die Vogesen.

Dieses Plätzchen am Ölberg ist wohltuend. Es findet sich ein kleiner grasbewachsener Vorplatz an der Kapelle mit einer sehr schönen Hängebirke, die Schatten spendet. Zwei Bänke und Mühlsteintischchen laden müde oder hungrige Wanderer zum Verweilen und zum Vespere aus dem Rucksack ein.

Ein lohnender Weg führt um den Ölberg herum. Im Wald erreicht man auf einem Pfad die Steinzeithöhlen „Teufelsküche“ oberhalb von Bollschweil. Am Waldrand entlang führt der Weg um die Bergkuppe herum und wieder zurück zur Reblandschaft und zur Kapelle. Von

dort würde auch ein kurzer Weg – ein Kreuzweg – die steilen Treppen hinunter zur Pfarrkirche St. Georg in Ehrenstetten führen. Beim Verweilen hier oben schaut man im Vordergrund auf Ehrenstetten herab. Rechts „lugt“ ein Kirchturm hervor: Es ist der von meinem Dörfle: Kirchhofen, wo ich seit über dreißig Jahren zuhause bin. Ich wohne dort mit lieben Nachbarn im Oberdorf in einem sehr alten Anwesen, einem ebenso himmlischen Paradies. Das Haus ist lieben Menschen und Freunden geöffnet für Hauskonzerte, gutes Essen und wertvolle Begegnungen. Hier lohnt es sich zu leben und dankbar zu sein.

„Die Hüterin vom Liliental“ im Birkenwäldchen

Mit ihnen beim Morgenrot im Kanon singen

Margrita R. Wahrer, Schauspielerin

Seid gegrüßt ihr Lieben, ich bin die Hüterin vom Liliental.

Ich wohne hier in meinem wunderschönen Liliental im Kaiserstuhl seit über 200 Jahren. Meine Mutter war auch schon die Hüterin des Lilientals und mein Vater war der Hüter des Windes vom Oberrheingraben. Mir war schon als Kind klar, dass ich in die Fußstapfen meiner Mutter treten würde, denn ich bin mit meinem geliebten Liliental sehr eng verbunden. Mir ist es ein Anliegen auf mein Zuhause aufzupassen: die Mammutbäume, die Blumen, die 36 verschiedenen Orchideenarten, die Smaragdeidechse, die Gottesanbeterin, die Wildbienen, die Hohlwege mit dem feinen Staubsand „Löss“ in dem der Bienenfresser brütet, und auf viele weitere Tiere und Pflanzen.

Besonders passe ich hier auf das Arboretum auf! Es ist die bunte Baumartensammlung der gemäßigten Breiten mit seinen 350 verschiedenen Holzarten. Ich liebe die Bäume und täglich singe ich mit ihnen unsere Lieder. Ich verstehe ihre Geschichten und Gesänge und übersetze diese in die Sprache der Menschen, damit ihr versteht was sie über ihren Alltag, ihre Sorgen und Freuden und ihre Weltsicht erzählen.

Auf den Mammutbaumwald bin ich sehr stolz. Die Mammutbäume können bis zu 3500 Jahren werden und bis zu 100 m hoch! Diese sind noch jung an Jahren. Sie vertragen das trockene Klima leider hier im Kaiserstuhl nicht so gut, deswegen muss ich sie im Sommer gießen.



Das Liliental

Das Birkenwäldchen aber liebe ich am meisten. Die feinen Birken mit ihren weißen Stämmen, die gut sind gegen Haarausfall und Gicht. Dort singe ich mit ihnen beim Morgenrot im Kanon. Jede von ihnen hat einen eigenen Charakter. Die Birken versprechen jungendliches Leben und aus ihnen strömt die Kreativität. Deswegen halte ich mich an einem Birkenstab fest und die Menschen sagen immer, ich sähe aus wie 40, doch bin ich ja so viel älter ...

So, ich gehe wieder zurück zu meinem Birkenwäldchen. Ich will ihnen noch eine Gutenachtgeschichte erzählen.

Tschüss. Ah, noch eine Frage: Welcher Baum wärst du am liebsten?

Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Kirchhofen

Früher auf Staatsreisen und auch heute noch: für sich sein nur in örtlichen Kirchen

Walter Scheel, Bundespräsident i. R.

In den fünfziger Jahren begann ich mich vom Unternehmer zum Politiker zu entwickeln. Dieser Prozess geschah ganz unabsichtlich und wie von alleine. Eines änderte sich aber mit einem Mal: Ich begann sehr viel zu reisen. Als Vorsitzender des Ausschusses des Europäischen Parlaments für Entwicklungsfragen evaluierten wir die afrikanischen Staaten, die aus der Kolonialherrschaft zu unabhängigen Staaten wurden. Und ab 1961 war ich erster deutscher Entwicklungsminister, was ebenfalls eine Menge an Reisen mit sich brachte. Hier standen Afghanistan, Pakistan und Indien sowie Mittelamerika, Brasilien und Afrika als drei Schwerpunktbereiche auf der Agenda.

Oft habe ich diese Länder damals und später besucht. Teilweise auf langen beschwerlichen Reisen. Sie müssen sich aber vorstellen, dass das mit unseren heutigen touristischen Reisen nicht zu vergleichen ist. Wir waren immer in ein enges Protokoll eingebunden und unser Reiseplan war natürlich von den Vorschlägen unserer Gastgeber dominiert. Daher habe ich mir einen „Trick“ angewöhnt: Wann immer es möglich war, bin ich ganz alleine in die örtlichen Kirchen gegangen. Besonders die christlichen aber auch andere religiösen Liturgien waren eine besonders erhebende Freude. Wenn ich das Glück hatte, zur rechten Zeit in die Kirchen zu kommen, dann habe ich stets ergriffen zugehört



Die Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“

– obwohl man manchmal gar nichts verstanden hat, wegen der Sprachdifferenz. Und ich habe dann immer an meine Heimat, an meine Familie und Deutschland gedacht. Meistens kam ich in bester Laune und sehr glücklich aus der Kirche und meine Mitarbeiter haben sich immer gefragt „Warum geht es dem auf einmal so gut?“

Und ebenso wie damals geht es mir heute, wenn ich mit meiner Frau die kurze Strecke von Bad Krozingen nach Kirchhofen fahre und wir dort – manchmal nur für einen ganz kurzen Augenblick – die Kirche besuchen. An anderen Tagen bleiben wir länger und hören auch hier der Liturgie zu. Und wieder an anderen Tagen feiern wir in dieser einzigartigen und wunderschönen Wallfahrtskirche unser Eheversprechen. Gerade haben wir unseren 25. Hochzeitstag in der wunderschönen Kirche in Kirchhofen gefeiert.

Der Weidepfad hinauf zum Branden

Mit jedem Schritt weitet sich der Horizont

Thomas Coch, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Breisgau-Süd

Für mich als einem, der aus einer „Landschaft kaputt“ stammt – in meiner Heimat, dem Rheinischen Braunkohlenrevier westlich von Köln, werden gerade die letzten ursprünglich gewachsenen Wälder dem Tagebau geopfert – ist die Frage nach dem Lieblingsplatz in unserer so gesegneten Landschaft fast nicht zu beantworten. Die Orte mit einer besonderen Aura reihen sich im Breisgau, Markgräflerland und Schwarzwald wie Perlen an einer Schnur.

Außerdem drückt für mein Empfinden der Lieblingsort nicht das aus, was ich am liebsten in einer Landschaft mache: das Durchstreifen, die ruhige Bewegung mit geschärften Sinnen. Klar könnte man dazu auch „Wandern“ sagen, aber damit verbindet sich doch eher ein gemeinschaftliches Erlebnis – natürlich auch beglückend, aber eben anders. Im „wachen Schreiten“ alleine auf erlebnisreichem Pfad spüre ich ein Verschmelzen mit der umgebenden Natur. Der Weidepfad hinauf zum Branden gehört in diesem Sinne tatsächlich zu meinen Lieblingspfaden. Als ich ihn vor Jahren das erste Mal ging, steckte ich in einer „Brahms-Phase“ – jeder Musiker, ob ausführend oder nur im Herzen, wird wissen, was ich damit meine. Und gerade der „schwermütige Johannes“ offenbarte mir



Der Branden, Foto: Thomas Coch



Der Stohren, Foto: Thomas Coch

bei den ersten Schritten auf dem durchaus ansteigenden Weg eines seiner beglückendsten Themen – das Hauptthema des ersten Satzes seiner zweiten Orchesterserenade in A-Dur – aus der Tiefe aufsteigende Quartett, den Streichersatz wunderbar mit Bläsern getönt. Die ruhigen Viertel gleichen sich wie von selbst meinem Schrittempo an. Der Blick wanderte hinüber zum Sonnhaldeberg mit Gipf- und Gstihl-Höfen – wie klug haben unsere Vorfahren ihren Wohnplatz in die Landschaft eingemischt! Aus dem blühenden Kirschbaum vor mir das kehlige Schmatzen eines Neuntöters als verunglückter Bläserinsatz im Brahmschen Stimmengefüge. Ich sehe den schmunzelnden Brahms bei einer ersten Orchesterprobe und den roten Kopf seines Oboisten, der gerade hineingequäkt hat. Der innere Musikfluss reißt nicht ab und treibt mich fast mühelos den Berg hinauf. Mit jedem Schritt weitet sich der Horizont, bis man zuletzt von der Brandenkuppe aus herrlich gestuft das gesamte Münstertal, den Kaiserstuhl, die Rheinebene und die bläulich schimmernde Vogesenkette vor sich hat. Natürlich ist dort oben auch ein Platz zum Verlieben, aber mir war der Weg hinauf wichtiger.

Mein Haus auf dem Stohren

Ein Platz für die Weitsicht

Franz Gutmann, Bildhauer

Ein himmlischer Platz als Eigenheim – was kann es Schöneres geben! Hier oben auf dem Stohren, 1000 Meter über Freiburg und dem Münstertal, fühlt man sich dem Himmel tatsächlich ein schönes Stück näher. Das habe ich auch vor sechs Jahrzehnten empfunden, als ich regelmäßig eine ältere Lehrerin in dem Schulhaus besuchte, das noch immer steht - 100 Meter von unserem Haus entfernt. Aus dem eher schattigen Münstertal stammend, war ich begeistert von der überwältigenden Aussicht: nach Südwesten bis hinter die Burgundische Pforte und zum Ballon d' Alsace, an dessen steilen Nordhang die Mosel entspringt. Weiter hinten, wo das Land im Dunst verschwimmt, ist die Rhone zu ahnen. Von dort kamen die Römer und im frühen Mittelalter die Glaubensboten, wie St. Trudpert, dessen Schlüssel ich vielleicht gefunden habe. Wenn im Herbst die Nebel wie Wasserkaskaden über die Bergflanke fließen, den Mittel-

rheingraben füllen und in einen endlos weißen See verwandeln, aus dem die Vogesen-gipfel wie Inselchen ragen, ist dies der rechte Ort zum Kontemplieren – weltentrückt und heimatlich zugleich. Hier oben ein Haus zu bauen – aus gutem Tannenholz –, das war ein früher Traum. Inzwischen besteht es aus drei Teilen: Doppel-Atelier und Wohntrakt, in den jetzt meine Tochter ziehen soll - dazu noch die Kapelle, aus guten Stämmen gezimmert, die von einem Breisacher Kunstprojekt übrig blieben: ein pyramidaler Schindelbau mit nur einem Oberlicht, in den ich mich zurückziehe, wenn ich absolute Ruhe brauche. Meine wichtigsten Werke sind auf dieser herrlichen Höhe entstanden, und auch einige Bischöfe haben mich hier oben besucht – einer kam sogar aus China. Meine himmlischste Begegnung aber war vor zehn Jahren die mit dem Steinadler. Er schwebte nur wenige Meter unter mir – ein wahrhaft erhabenes Geschöpf, viel eher dazu angetan das Symboltier des Heiligen Geistes abzugeben als die zartgliedrige Taube. Aus unerfindlichen Gründen haben sich die Adler aus diesen Regionen verabschiedet - schade! In meinem Haus verwahre ich auch etwas „Himmlisches“: die Büste von Albert Schweizer, von mir selbst gefertigt, in Lambarene, wo ich einige Monate lang sein Helfer sein durfte. Wenn ich je einen Heiligen traf, dann war er es. Ein Vorbild bis heute. Leider war er nie auf dem Stohren, aber er hat, wie ich, die Weitsicht geliebt. Dass ich hier oben alt werden kann, erfüllt mich mit Dankbarkeit!

Der Rheinwald in Hartheim am Rhein

Eine versteckte Idylle in heimischer Natur

Kathrin Schönberger, Bürgermeisterin von Hartheim am Rhein

Himmlische Plätze oder dem Himmel so nah? Wenn ich Ruhe und Erholung suche, gehe ich gern in unserem Rheinwald spazieren. Zwischen Rhein und Wald verläuft der Leinpfad, der gut zu Fuß oder per Rad erkundet werden kann. Wenn man sich von Hartheim in Richtung Bremgarten bewegt, fließt, mal ruhiger, mal